

Der Sturm auf Sebastopol

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **1=21 (1855)**

Heft 68

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-92097>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXI. Jahrgang.

Basel, 27. Sept.

I. Jahrgang. 1855.

Nro. 68.

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint zweimal in der Woche, jeweilen Montags und Donnerstags Abends. Der Preis bis Ende 1855 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 3. 50. Die Bestellungen werden direct an die Verlagsbuchhandlung „die Schweighäuser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.

Verantwortliche Redaktion: Hans Wietand, Major.

Der Sturm auf Sebastopol.

Vor uns liegen nun die officiellen Berichte der kommandirenden Generale der Allirten über dieses glorreiche Ereigniß, denen sich noch ein detaillirter Bericht des Geniegenerales Niel anschließt, der namentlich über die Angriffsarbeiten der letzten Wochen rapportirt. Wir wollen nun versuchen, aus diesem Material unseren Lesern ein Gesamtbild des großen Kampfes zu geben.

Die Angriffsarbeiten waren seit dem unglücklichen 18. Juni mehr und mehr vervollständigt worden; das Genie beider allirten Armeen überbot sich gegenseitig an Intelligenz, Energie und Ausdauer; die französischen Werke waren den russischen Wällen bis auf Pistolenschußweite nahe gerückt; vor der Angriffsfront der eigentlichen Stadt auf dem linken Flügel der Allirten waren die Spitzen der Sappen bis auf 40 Meters (Meter = $3\frac{1}{2}'$) von der Centralbastion, bis auf 30 von der Maibastion vorgetrieben worden. Vor der Karabelnaja gelangten sie sogar beim Malakoff bis auf 25 Meter vom äußersten Graben dieses Werkes. Bekanntlich hatte Niel, sobald er vor Sebastopol eintraf, diesen Punkt als den eigentlichen Angriffspunkt bezeichnet, dessen Fall nothwendig auch den Fall der Südseite herbeiführen werde. Der 8. September bewies, wie richtig er geurtheilt hatte. Hören wir nun, wie dieser Offizier den Malakoff schildert.

Er sagt: Dieses Werk (die Bastion Korniloff der Russen) ist eine Art Citadelle von Erdwerken und liegt auf einem Hügel, der das Innere der Vorstadt Karabelnaja vollständig beherrscht. Von ihm aus kann der große Redan, den die Engländer angriffen, im Rücken bestrichen werden, ebenso der Südhafen, über den die Russen eine Schiffbrücke geschlagen, als einzige Verbindung der Stadt mit der Vorstadt. Das eigentliche Malakofffort ist ein Erdwerk, das eine Ausdehnung von 350 Meter in der Länge und 150 M. in der Breite hat, seine Wälle erheben sich fast 6 Meter über den Boden und sind durch einen Graben geschützt, der 6 Meter tief und 7 M. breit war. Umgeben nun von diesem Walle, dient als Re-

duit der eigentliche Malakoffthurm, dessen oberes Stockwerk die Russen selbst zerstörten, um nur sein Erdgeschos zu bewahren, das mit Schießscharten versehen war. Im Innern des Werkes befanden sich eine Menge von Traversen und sehr geschickt angelegten Blendungen, die dem Vertheidiger Schuß vor dem feindlichen Feuer gewährten. Dieses Fort war mit 62 Geschützen des schwersten Kalibers armirt und hatte gewöhnlich eine Besatzung von 2500 Mann.

Aus dieser flüchtigen Skizze ergibt sich zur Genüge, welche Schwierigkeiten die Stürmenden zu überwinden hatten.

Die allirten Generale bereiteten Alles zum entscheidenden Sturme vor; die Schlacht an der Tschernaja war ihnen ein Beweis, daß der Gegner den endlichen Fall der Festung voraussetze und daß er ihr Lust machen wolle durch einen Stoß gegen Balaklava. Diese Ueberzeugung ließ sie ihre Anstrengungen verdoppeln, wobei sie folgende Grundgedanken festhielten:

- 1) Die Angriffsarbeiten so weit vorzutreiben, daß die stürmenden Truppen nur eine kleine Strecke im feindlichen Feuer zurückzulegen hätten, um an die feindlichen Werke zu gelangen. Der 18. Juni hatte gezeigt, welche nachtheilige Folgen das feindliche Feuer auf die Ordnung der Kolonnen hat, wenn sie ihm zu lange ausgesetzt sind; gleichzeitig wie schwer es sei, von den Truppen noch große Anstrengungen zu verlangen, wenn sie einen weiten Raum in der raschesten Gangart zurückgelegt und nun außer Athem an den feindlichen Werken anlangen.
- 2) Durch das Feuer der Angriffsbatterien das Feuer der Vertheidiger zu dominiren. Am 18. Juni wurde die Kanonade veräußert und die Sturmkolonnen wurden durch das Feuer der russischen Artillerie decimirt. Diesmal sollte dieser Fehler vermieden werden.
- 3) Durch das Feuer die feindlichen

Werke möglichst zu zerstören und gleichzeitig durch ein fürchterliches Vertikalf Feuer aus einer Menge von Mörsern das Innere der Stadt zu zerstören und bei dem Mangel an Kasematten die russischen Truppen, die den Sturm erwarten mußten und deshalb wahrscheinlich zahlreich im Inneren der Stadt ohne weiteren Schutz aufgestellt waren, möglichst zu schädigen.

Dieser Plan wurde in allen seinen Theilen genau durchgeführt und vom vollständigsten Erfolg gekrönt.

Wir haben schon oben gesagt, wie nahe das Genie mit seinen Arbeiten der Stadt gekommen war. Interessant ist es dabei einen Blick auf dessen kolossale Anstrengungen zu werfen. Die Laufgräben erreichten in den letzten Tagen der Belagerung eine Ausdehnung von 80 Kilometer oder circa 16 Schweizerstunden, im Ganzen wurden 80,000 Schanzkörbe, 60,000 Faschinen und über eine Million von Erdfässen verwendet. Die Gräben selbst wurden zum guten Theil mit Pulver in den felsigen Boden gesprengt. Das Geniecorps verlor auch 31 Offiziere als todt und 33 als verwundet.

In Bezug auf das Feuer begann schon am 17. August die Artillerie ein lebhaftes Feuer, um die Angriffsarbeiten zu begünstigen. Die eigentliche Beschießung begann jedoch erst am 5. September. Die Franzosen hatten in hundert Batterien 600 und zwar 250 links und 350 rechts, die Engländer 200 Geschütze in Thätigkeit, nach den Angaben des Generals Niel haben diese Geschütze bis zum 8. September, Mittags, wo der Sturm begann, circa 1,600,000 Schüsse und Würfe gethan, also gering gerechnet, eine Eisenmasse von 2—300,000 Zentner nach der Stadt und Festung geschleudert. Diese Zahlen geben einen Begriff von den gigantischen Dimensionen dieses Kampfes.

Das Feuer hatte den gewünschten Erfolg, die russische Artillerie wurde vollständig dominirt, sie konnte nur schwach antworten; freilich hatten die Russen noch zahlreiche Geschütze in der zweiten Linie, die beim Sturm mitwirkten, auch bewarfen sie die Sturmkolonnen aus Batterien, die sie auf der Nordseite des Hafens angelegt hatten, und die trotz der großen Entfernung noch ziemlich lästig waren. Im Ganzen jedoch hatte das Feuer der Allirten die Oberhand gewonnen, die Wälle waren fürchterlich zerstört, die Schießscharten waren zerrissen, die Gräben halb ausgefüllt; im Inneren der Stadt zeugten mehrere Brände und Explosionen von der Wirkung des Feuers; ebenso erreichten die Bomben zwei Kriegsschiffe auf der Rhede, die in Feuer aufgingen und deren Flammen weit über die Stadt und das Lager der Allirten leuchteten. Der Moment des Sturmes nahte heran.

Die Generale trafen folgende Dispositionen: Der erste Hauptsturm sollte gegen die Malakofffronte geschehen; gelang es sich dort festzusetzen, so sollten die englischen Truppen den großen Redan, die französischen des linken Angriffes die Centralbastion erstürmen. Man wollte das Blut der Soldaten schonen.

Im Malakoff lag die Entscheidung. Gelang es sich dort zu behaupten, so konnten die Russen den Redan nicht mehr von hier aus bestreichen und den Engländern streitig machen. Um sie aber von einem allzu kräftigen Wiederangriff des Malakoffes abzuhalten, mußte auch auf der großen Stadtseite zum Angriff geschritten werden, damit sie ihre Kräfte theilen mußten.

Die Ehre des entscheidenden Sturmes fiel dem 2. Korps der französischen Armee unter dem Kommando des General Bosquet zu. Pelissier leitete den Angriff von der Redoute Brancion (Mamelon vert) aus und gab von dort die Signale zum Angriff auf den Redan und die Centralbastion.

Bosquet bildete drei Kolonnen; die rechte Flügelkolonne unter General Dulac, bestehend aus seiner Division, sollte den kleinen Redan oberhalb der Kiehbucht angreifen, die mittlere, Division Lamotte-Rouge, sollte die Courtiue, die den Redan mit dem Malakoff verband, erstürmen. Beide Kolonnen waren angewiesen, sobald sie ihre spezielle Aufgabe gelöst, der dritten Kolonne zu Hülfe zu eilen, sollte derselben nicht die Wegnahme des Malakoffes gelingen. Diese dritte Kolonne, gebildet aus der Division Mac-Mahon, der ersten des 2. Korps, hatte die Aufgabe, den Malakoff in der Front anzugreifen, und sich mit aller Anstrengung darin zu behaupten. Als Reserve für diese drei Kolonnen diente die Gardedivision Mellinet nebst mehreren einzelnen Bataillonen, im Ganzen 18 Bataillone. An der Spitze der Sturmkolonne marschirten Genieabtheilungen, die die Aufgabe hatten, in den erstürmten Werken sich sofort festzusetzen, und deren offene Kehlen zu schließen und rückwärts Verbindungen zu eröffnen; auch waren diese Abtheilungen mit einer Art von Laufbrücken versehen, um die Gräben rasch überbrücken zu können.

Gegen den großen Redan formirten die Engländer zwei Sturmkolonnen von je 1000 Mann aus der zweiten und der leichten Division, denen ebenfalls circa 500 Arbeiter mitgegeben wurden. Als Reserve diente die dritte Division und die Hochländerbrigade.

Auf der Stadtseite wurde die Division Levaillant und eine Brigade des sardinischen Korps bestimmt, die Centralbastion zu erstürmen und nach Gelingen des Sturmes sich darin festzusetzen; dieser Kolonne sollte die Division d'Autemarre folgen, welche nach der Wegnahme der Centralbastion gegen die Mastbastion zu dringen hatte. Als Reserven waren disponirt: Die Divisionen Bonat und Paté, ferners bewachten noch zwei aus Kamisch herbeigezogene Regimenter, das 30. und 35., den äußersten linken Flügel. Der Chef des ersten Korps erhielt aber speziell den Auftrag, seinen Angriff nur so weit auszudehnen, als es die Umstände erlaubten; es handelte sich dahier mehr um eine Demonstration, als um einen eigentlichen Angriff.

Zur Unterstützung der verschiedenen Angriffe waren auf dem rechten Flügel 24 Feldgeschütze, auf dem linken 32 bereit; die Bespannung war in der Nähe, ebenso die nöthigen Arbeiter aufgestellt, um den Ge-

schützen die Wege zu öffnen, damit sie rasch vordringen konnten; wir werden die des rechten Flügels in Thätigkeit sehen.

Endlich wurde die Flotte bestimmt, beim Angriffe mitzuwirken; sie sollte sich vor dem Quarantainefort placiren um von hier aus dieses Werk so wie die Hafenerwerke und die Stadt zu beschießen; es war ihr jedoch des heftigen Nordweststurmes wegen nicht möglich diese Aufgabe zu lösen; nur die Bombardirboote beschossen das Quarantainefort und die Stadt und leisteten nicht unwesentliche Dienste.

Gegen die Tschernaja hin wurden folgende Dispositionen getroffen: Die Anhöhen von Inkermann bewachte die 1. Brigade der Division d'Aurelle; an der Tschernaja stand der General Herbillon, der den Auftrag hatte, im Augenblick des Sturmes, seine sämtliche Truppen zu den Waffen greifen zu lassen, um bereit zu sein, sollte die Feldarmee einen Entsatzversuch machen. Pelissier verstärkte ihn noch durch die Kürassierbrigade Forton, gleichzeitig mußte General d'Altonville, der mit der Kavallerie im Baidarthal stand, sich der Tschernajalinie nähern, um Hülfe bieten zu können; die sardinische Armee traf die gleichen Maßregeln. Von den Türken erfahren wir dagegen nichts.

So waren die Dispositionen. Recapituliren wir nun die Kräfte, die dazu verwendet wurden: Malakofffront, in erster Linie 3 Divisionen, als Reserve $1\frac{1}{2}$, zusammen $4\frac{1}{2}$ Divisionen, geschätzt à 7500 Mann gibt 34,000 Mann; großer Redan, 8000 Engländer in erster und zweiter Linie; Centralbastion, 1 Division, 7500 Mann, 1 sard. Brigade 2000 Mann, dann drei Divisionen in Reserve; zusammen 32,000 Mann. Im Ganzen wurden also circa 70—75,000 M. zum Sturm geführt.

Nun fragt es sich, welche Gegenmaßregeln die Russen trafen? Wir wissen wenig davon, ein offizieller Bericht ist bis heute nicht ausgegeben worden; nur dürfen wir annehmen, daß sie durch das fürchterliche Feuer vom 5—8. September bedeutend gelitten haben; ihre Reserven lagerten auf den Plätzen und unter freiem Himmel und waren hiemit diesem schauerlichen Hagel von Projektile aller Art ausgesetzt. Ihre Lage mußte nach und nach unerträglich werden.

Am 8. September um Mittag begann der Sturm; des Morgens wurden noch vor dem Malakoff und der Centralbastion mehrere größere Minen gesprengt, theils um die Breschen zu erweitern, theils um die russischen Minengänge zu zerstören. Mit dem Schlag der Glocke stiegen die drei Angriffskolonnen des rechten Flügels aus den Laufgräben und warfen sich unter dem Rufe: *Vive l'empereur!* gegen die russischen Werke. Mit fürchterlicher Wucht drangen sie überall ein, es erhob sich ein gräuliches Handgemenge, in welchem das Bajonnet und der Kolben unausgesetzt arbeiteten; die Russen wichen oder wurden getödtet und in weniger als einer Viertelstunde nach dem ersten Sturmsignal wehte die französische Fahne auf dem Malakoff; die Genietruppen machten sich sofort an die Arbeit, um die Kehlen zu

schließen und den Angriffen der Russen ein geschlossenes Werk entgegenzusetzen.

Gelang es der Division Mac-Mahon sich hier festzusetzen, so waren die beiden anderen Divisionen nicht so glücklich; namentlich die rechte Flügelskolonne, die nicht allein von vornen sondern auch in der Flanke — z. Th. durch die russischen Dämpfer — beschossen wurde, mußte den genommenen kleinen Redan bald wieder räumen, dreimal wogte der Kampf hin und her, nur mühsam konnte sich die Division Lamotte-rouge auf dem ersten Wall der Courtine halten und sich dort festsetzen. Da eilte diesen tapfern Kämpfern das in Reserve aufgestellte Feldgeschütz zur Hülfe; in schnellster Gangart stiegen zwei Batterien von den Anhöhen herab; mit großer Energie überschritten sie die Trancheen und placirten sich auf halbe Schußweite von den russischen Kolonnen, deren Vordringen sie verhinderten; ebenso vertrieben sie die feindlichen Dämpfer. Mittels dieser Hülfe konnte sich die genannte Division in ihrer gewagten Stellung behaupten.

Mit richtigem Blicke erkannte dagegen Pelissier die Bedeutung des Malakoffs; statt seine Reserve, wie es theilweise am 18. Juni geschah, zu verzeteln, dirigierte er alles gegen diese Stelle, wo die Entscheidung lag und General Vosquet richtete sich zur Vertheidigung ein.

Sobald die französische Fahne auf dem Malakoff wehte, erfolgte das Zeichen zum Angriff für die Engländer und gleich darauf das zweite für das erste Korps.

Die Engländer stürzten sich mit wildem Muth gegen die Bresche des großen Redan; sie hatten jedoch, da ihre Arbeiten dem Walle nicht so nahe gerückt waren, als die französischen, einen Raum von fast 200 Meter im feindlichen Feuer zurückzulegen, wobei sie viele Leute verloren; sie drangen in das Werk ein, aber hier war kein Bleiben; das fürchterliche Feuer rückwärtiger Batterien trieb sie wieder hinaus und in die Trancheen zurück; die geworfenen Kolonnen warfen sich in ziemlicher Unordnung auf die zum Angriff bereiten Reserven und hinderten dadurch deren Verwendung. General Simpson gesteht ein, daß es ihm momentan unmöglich gewesen sei, in den Trancheen die nöthige Ordnung herzustellen und daß er daher auf einen weiteren Angriff verzichtet habe.

General de Salles griff auf das Signal die Centralbastion an; die Division Levaillant begann bereits sich darin festzusetzen, allein das Feuer der Russen war zu stark, um den Posten behaupten zu können, ihr Feldgeschütz überschüttete die Stürmenden mit Kartätschen, ihre Reserven drangen in tiefen Massen heran, zwei französische Generale wurden getödtet, zwei verwundet, die Kolonnen wankten und eilten in die Trancheen zurück; hier ordnete de Salles die Division d'Autemarre zum neuen Angriff, während die französischen Batterien die Bastion mit Kugeln überschütteten; Pelissier befahl jedoch den zweiten Sturm zu unterlassen, da der Malakoff gewonnen und die eigentliche Absicht erfüllt war;

die Russen von der alleinigen Verwendung ihrer Streitkräfte auf den Malakoff abzuhalten.

Die Russen griffen nun allerdings den Malakoff entschlossen an, es wogte ein fürchterlicher Kampf um diese zerschossenen Wälle; die Lage war kritisch für die Franzosen; General Bosquet wurde durch einen Bombensplitter verwundet, ein Munitionsdepot in der Kehle des Malakoffs sprang in die Luft und verbreitete Unordnung, die Russen wollten dieselbe benutzen, aber umsonst, ihre Angriffe, so stürmisch sie auch waren, scheiterten an dem Muth der Franzosen und gegen fünf Uhr, nach vierstündigem Feuer, gaben sie den Kampf verloren.

Die Nacht brach herein; das Genie und die Artillerie unter den direkten Befehlen des Geniegenerales Niel und des Chefs der Artillerie Thiry arbeiteten unausgesetzt daran, sich im Malakoff so einzurichten, daß sie des anderen Tages durch ihr Feuer den Feind zwingen konnten den kleinen und großen Redan zu verlassen. Ihre Arbeit ward durch das Kommando überflüssig.

Sebastopols Schicksal war entschieden; die russische Armee begann die Stadt zu räumen, deren fernere Vertheidigung keine Chance mehr bot und deren Verbindung mit dem Norden von nun an höchst gefährdet war; sie räumten sie, indem sie den Brand in alle öffentlichen Gebäude legten, die Vertheidigungswerke in die Luft sprengten und ihre Schiffe versenkten.

Die Beute war trotz dieser energischen Maßregel enorm, die Sieger fanden über 4000 Geschütze und endlose Vorräthe von Munition darin. Ihre Verluste betragen nach den offiziellen Angaben circa 10,000 Mann und zwar gaben die Franzosen an, todt: 5 Generale, 142 Offiziere, 2889 Soldaten; verwundet: 10 Generale, 244 Offiziere, 4259 Soldaten, zusammen 7551 Mann, wobei wir die Vermissten zu den Todten rechnen. Die Engländer, todt: 26 Offiziere, circa 700 Soldaten; verwundet: 3 Generale, 102 Offiziere, circa 1500 Soldaten.

Ueber den Verlust der Russen fehlt uns jede nähere Angabe; jedenfalls war er nicht geringer, als der der Allirten.

Der Kampf hatte circa fünf Stunden gedauert, jede Stunde erforderte daher circa 2000 Mann Verlust, während z. B. die Schlacht von Borodino 12 Stunden dauerte und per Gefechtsstunde 5830 M. erforderte. Ueber die Folgen des Sieges und das, was wir erwarten und hoffen, haben wir uns in No. 66 schon ausgesprochen.

Ueber Stugermunition.

Obgleich in diesem Blatte vor Kurzem einige Andeutungen über die von Herrn Oberst Fogliardi neu konstruirte Stugerkugel gemacht wurden, so sei es mir doch vergönnt, noch einige Worte den Lesern dieser Zeitschrift darüber zu bieten.

Das allgemeine und tiefgefühlte Bedürfnis für den neuen eidgen. sonst so vorzüglichen Stuger eine leichtere, bequemere und schnellere Ladungsmethode

zu finden, war auch, wie es scheint, für Hrn. Oberst Fogliardi das Hauptmotiv seines Forschens, er ging wahrscheinlich, wie noch viele unserer Fachmänner, von der Ansicht aus, daß, so lange es uns nicht gelingt, unsere Scharfschützen so auszurüsten, daß sie im Felde nicht an ihre eigenen Kugelmodelle gebunden sind, sondern mit Munition, welche in Masse in den Zeughäusern verfertigt wird, auch vor dem Feind versehen werden können, es nicht möglich ist, große Wirkungen von ihnen zu erwarten. — Denn denke man sich eine oder mehrere Schützenkompagnien, die sich bei kräftiger Abwehr des Feindes im Laufe des Gefechts verschossen, und frage man sich, wie will man bei dem jetzigen System diese Kompagnien neuerdings und möglichst schnell mit Munition versehen, doch gewiß nicht damit, daß man aus einem, sich vielleicht in der Nähe befindlichen, Caïsson Blei nimmt, Feuer anmacht und im freien Felde vor dem Feinde, wahrscheinlich von demselben belästigt, Kugeln gießt? Oder sich auf einen sicheren, bequemeren Platz zurückzieht und eine Stellung aufgibt, die man soeben vertheidigt? Oder erwartet man vielleicht, daß die Schützen dieselbe bei einem allfälligen Drängen des Feindes auch mit leerer Waidtasche behaupten? Es sind dies alles Fragen, auf die nur eine Antwort paßt, und die ist: sich einzugestehen, daß auf diesem Felde noch nicht Genügendes geleistet worden ist, daß dies die wunde Stelle, dies die Schattenseite unsers Schützenwesens war.

Ich sage: war! — Denn wie ich aus guter Quelle erfahren, so ist es Herrn Oberst Fogliardi nicht nur gelungen eine Kugel zu konstruiren mit welcher eine ganze Kompagnie aus ein und demselben Kugelmodell unbeschadet der Trefffähigkeit versehen werden kann, sondern es ist ihm auch in neuester Zeit gelungen, die technischen Hindernisse (die Stugerkugel mit der Patrone zu verbinden) auf eine sehr einfache, sinnige Weise zu überwinden, so rühmlich, daß, analog dem Infanteriegewehr, sehr schnell und sicher geladen werden kann und daß dem Schützen in Zukunft die Möglichkeit gegeben ist, hundert statt nur sechzig Schüsse in seiner Waidtasche zu verforgen.

Soll man sich über solche Vervollkommnung nicht in der Seele freuen? Nun ist es endlich möglich, auch für den Schützen im Frieden für den Krieg zu arbeiten, und gleich der Infanteriemunition auch diejenige der Schützen in den Zeughäusern im Vorrath anzufertigen.

Die vielen Versuche und deren Resultate, welche im Laufe dieses Sommers in den Scharfschützenrekrutenschulen gemacht wurden, haben bis zur Evidenz bewiesen, welcher immenser Fortschritt auf diesem Felde durch diese Erfindung gemacht wurde, und schon begrüßten noch viele Schützenoffiziere mit mir dieses Neue und Gute, als eine sichere Bürgschaft größerer Leistungsfähigkeit unserer Schützen im Felde; möge diesem Gegenstand auch höhern Orts die gebührende Aufmerksamkeit nicht entzogen werden!

Ein Schützenoffizier.